

Ernst Cassirer  
Nachgelassene Manuskripte  
und Texte  
Band 3  
Geschichte. Mythos



Meiner

# ERNST CASSIRER

GESCHICHTE. MYTHOS

MIT BEILAGEN:

BIOLOGIE, ETHIK, FORM

KATEGORIENLEHRE, KUNST, ORGANOLOGIE,  
SINN, SPRACHE, ZEIT

Herausgegeben von

Klaus Christian Köhnke, Herbert Kopp-Oberstebrink  
und Rüdiger Kramme

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar

Zitievorschlag: ECN 3

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2002. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. – Satz: H & G GmbH, Hamburg. Druck: Strauss Offsetdruck, Mörlenbach. Einband: Lüderitz & Bauer, Berlin. Einbandgestaltung: Jens Peter Mardersteig. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

## GELEITWORT

»Ernst Cassirer · Nachgelassene Manuskripte und Texte«

*Die nachgelassenen Aufzeichnungen und Papiere Ernst Cassirers sind seit Anfang der sechziger Jahre im Besitz der Beinecke Rare Book and Manuscript Library an der Yale University, und sie sind vollständig erhalten. Der umfangreiche, für diese Ausgabe erstmals systematisch gesichtete und durchgängig erschlossene Nachlaß umfaßt neben Reinschriften der von Cassirer selbst zur Veröffentlichung gebrachten Werke und Schriften eine große Anzahl unveröffentlichter Manuskripte aus allen Bereichen seines wissenschaftlichen und philosophischen Lebenswerks. Neben den Forschungs- und Vorlesungsmanuskripten, die nicht unmittelbar zum Zweck der Publikation ausgearbeitet wurden, aber gleichwohl zum materialen Grundbestand seines Werkes gehören, sind es vor allem die seit der 1933 erzwungenen Emigration Cassirers unter erschwerten Bedingungen in England, Schweden und den USA entstandenen unveröffentlichten Aufzeichnungen, Vorträge und Schriften, die für die Beurteilung der systematischen Konzeption und Fortentwicklung der Philosophie Ernst Cassirers von unschätzbarer Bedeutung sind.*

*Die Ausgabe Ernst Cassirer · Nachgelassene Manuskripte und Texte wird auf Grundlage der in der Beinecke Rare Book and Manuscript Library und in weiteren Bibliotheken sowie in Privatbesitz befindlicher Manuskripte eine umfassende, nach thematischen Gesichtspunkten in 20 Bände gegliederte kritische Edition aller wissenschaftlich relevanten Texte aus dem Nachlaß Ernst Cassirers vorlegen. Sie macht neue und bislang unzugängliche Texte Cassirers zur theoretischen Begründung und Ausarbeitung der Philosophie der symbolischen Formen (Abt. I), zur Geistesgeschichte (Abt. II) und zur Geschichte der Philosophie (Abt. III) erstmals zugänglich. Hervorzuheben sind hier die bislang unbekannt gebliebenen Texte zu seiner Lehre über Basisphänomene, die als die wohl wichtigsten theoretischen Untersuchungen Cassirers zur Begründung der Philosophie der symbolischen Formen gelten können (siehe die Bände 1, 2, 3 und 5), aber auch seine weiterführenden Untersuchungen zu anderen Themenkreisen (z. B. zur Geschichtstheorie und Rechtsphilosophie). Ergänzt wird die Ausgabe durch die Edition des Briefwechsels Ernst Cassirers (Abt. IV).*

*Klaus Christian Köhnke · John Michael Krois  
Oswald Schwemmer*

## INHALT

Geleitwort »Ernst Cassirer · Nachgelassene Manuskripte  
und Texte« ..... V

Vorwort der Herausgeber ..... IX

### GESCHICHTE. MYTHOS

Geschichte .....	3
Geschichte (histor[ische] Erkenntnisform) .....	3
Geschichte (Verh[ältnis] zur Kunst) .....	18
Geschichte (Allg[emeine] Disposition) .....	51
Geschichte (Allg[emein]) .....	59
Geschichte (histor[ische] Erkenntnisform / Allgem[ein].....	83
Geschichte .....	90
Geschichte (Allg[emein] – Erkenntnisform) .....	92
Geschichte (Allgem[ein] Erkenntnisform)	
Histor[ische] „Objektivität“ .....	112
Geschichte (Kategorienlehre) .....	126
Geschichte (Allgem[ein] Erkenntnisform)	
Histor[ische] „Objektivität“ <Ranke> .....	134
Geschichte („Zeitstufen“) .....	138
Geschichte (Objektivität) .....	143
Geschichte (Historiographie) .....	146
Geschichte (Wahrheitsbegriff) .....	147
Geschichte (Typik) .....	162
Mythos .....	175
Mythos (Verhältnis zur Geschichte; Analyse des M[ythos] als Organ geschichtlicher Erkenntnis) .....	175

## BEILAGEN

Biologie .....	195
Ethik .....	196
»Form« .....	202
»Form«. Zur »Objektivität der Form« .....	202
»Form« (Objektivität der Form) .....	212
Form (Kontemplation). (Verhältnis] zur Geschichte) .....	217
Form (Geschichte der Form) .....	222
Form, Formanalyse .....	230
Kategorienlehre .....	237
Kategorienlehre. »Form« und »Ursache« .....	241
Kunst .....	247
Kunst – (Lyrik) .....	257
Kunst. Zur Kunst als »Intuition« .....	264
Organologie .....	268
Sinn, Wert .....	269
Sprache (Ursprung) .....	270
Zeit .....	272

## ANHANG

Zur Textgestaltung	
1. Zeichen, Siglen, Abkürzungen .....	275
2. Regeln der Textgestaltung .....	276
Editorische Hinweise	
1. Ziel und Gestalt der Ausgabe »Ernst Cassirer · Nachgelassene Manuskripte Texte« .....	279
2. Zum Inhalt dieses Bandes .....	279
Die Manuskripte: Die Konvolute 146 und 184c .....	280
a) Geschichte: Konvolut 146 .....	280
b) Mythos: Konvolut 146 .....	287
c) Beilagen: Konvolut 184c (Über Basisphänomene) .....	288
d) Nicht veröffentlichtes Material aus Konvolut 146 und 184c ...	291
3. Zur Entstehung der Texte .....	291
4. Zum Zusammenhang der Texte mit anderen Manuskripten aus Ernst Cassirers Nachlaß .....	291
Anmerkungen der Herausgeber .....	293
Literaturverzeichnis .....	335
Personenregister .....	357

## VORWORT DER HERAUSGEBER

*Mit den Manuskripten Geschichte und Mythos sowie den unter verschiedenen Stichwörtern stehenden Beilagen, die in diesem Band zum ersten Mal veröffentlicht werden, wird die Edition der nunmehr in den ersten drei Bänden der Nachlaßausgabe dokumentierten Theorie der sogenannten 'Basisphänomene' fortgesetzt.*

*Während die einzelnen Kapitel des Bandes Ziele und Wege der Wirklichkeitserkenntnis (ECN 2) auf eine Abfassungszeit von 1936 und 1937 eindeutig datiert sind, können die in diesem Band abgedruckten Geschichte, Mythos und die aus dem Konvolut 184c stammenden Beilagen nur indirekt anhand der Literaturangaben auf einen terminus post quem 1936 datiert werden. Daß der ebenfalls aus dem Konvolut 184c stammende und bereits in Band 1 abgedruckte Text Über Basisphänomene (ECN 1, S. 111-195) dort (wohl zu spät) auf ca. 1940 datiert wurde, jedoch unmittelbar in den zeitlichen (1936-37) und in sich geschlossenen theoretischen Zusammenhang (Basisphänomene) der im vorliegenden Band versammelten Texte gehört, erklärt sich daraus, daß die hier in der Beilage wiedergegebenen Manuskripte von den Herausgebern ursprünglich überhaupt nicht zum Druck vorgesehen waren. Erst während der Bearbeitung der Manuskripte Geschichte und Mythos zeigte sich ein so enger Verweisungszusammenhang, daß die Herausgeber glaubten, auf die Edition dieser Beilagen nicht verzichten zu können.*

*Für mancherlei Hilfen danken wir Jutta Faeßndrich (Leipzig), Dr. Willfried Geßner (Berlin/Leipzig), Dr. Gerald Hartung (Berlin/Leipzig), Arno Schubbach (Berlin) und Prof. Karl Schubmann (Utrecht).*

*Für die institutionelle und finanzielle Unterstützung dieser Edition danken wir dem Institut für Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.*

*Klaus Christian Köhnke · Herbert Kopp-Oberstebrink  
Rüdiger Kramme*

## GESCHICHTE

Geschichte<sup>A</sup> (histor[ische] Erkenntnisform)<sup>1</sup>

Auch geschichtliche Erkenntnis muss in Rücksicht auf die drei Grundphänomene (Basisphänomene<sub>2</sub>) betrachtet werden – und erhält erst ihren vollen Gehalt durch die gleichmäßige Berücksichtigung aller dieser verschiedenen Dimensionen –

»Geschichte« kann zunächst als einfache Aufbehaltung des Geschehenen, als Aufbewahrung im Gedächtnis beschrieben werden – Solche Aufbewahrung, Reproduktion, Wiedergabe des Geschehenen ist in der Tat der erste unentbehrliche Schritt – die »Wiederholung«, ist eine Grundfunktion alles geistigen Lebens – Dieses Leben fliesst nicht einfach weiter und weiter – von einer Phase zur andern – im steten Über-Gang, es ist Fortgang – und dieses Fort- und Weitergehen ist nur in der Art möglich, daß die früheren Stufen sich in den späteren erhalten –

Sie müssen sich aber, sofern wir es mit geschichtlichem Leben zu tun haben, nicht nur an sich erhalten – derart, daß die Wirkungen, Nachwirkungen des Früheren im Späteren erhalten bleiben –

Ein solches Fortbestehen ist wesentlich schon für alles was wir »Natur« nennen[.]

Nichts geht hier verloren, – alles bleibt in seinen Wirkungen erhalten – und insbesondere alles Leben ist eine solche Reihe<sup>B</sup> zeitlich ineinander greifender sich verkettender<sup>C</sup> Wirkungen –

Jedes individuelle Lebewesen –

jede Art, die sich reproduziert bildet eine solche Daseinskette –<sup>1</sup>

<sup>1</sup> vgl.<sup>D</sup> insbesondere] Geschichte (Allgem[ein]) – γ 6,7,81<sup>E</sup> zur<sup>F</sup> histor[ischen] / Erkenntnisform / vgl. z. B. Litt, / Einleit[ung] 293 ff[.], 304 f.<sub>s</sub>

<sup>A</sup> Geschichte] unterstrichen; auf dem Rand: γ 1)

<sup>B</sup> Reihe] über die Zeile geschrieben für gestrichen: Kette

<sup>C</sup> verkettender] verkettender,

<sup>D</sup> Erkenntnisform ... vgl.] mit Querstrich verbunden

<sup>E</sup> vgl. ... γ 6,7,81] eine Zeile höher bis auf den Rand geschrieben

<sup>F</sup> Erkenntnisform ... zur] mit zweitem Querstrich verbunden

und schliesslich steht (deszendenztheoretisch, evolutionistisch) das Ganze der Daseinsformen als eine solche einheitliche Daseins- und Wirkenskette vor uns[.]<sup>6</sup>

Das ist die Konzeption des biologischen Geschehens  
(wie sie philosophisch bei Aristoteles angelegt ist –  
und wie sie reifer bei Leibniz vorliegt  
Über das Kontinuitätsprinzip)[.],

Aber der Übergang von der Biologie zur Geschichte erfordert einen andern Schritt –  
eine *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος*[.].<sup>7</sup>

Denn hier stehen wir nicht nur vor einem Geschehen, das sich wiederholt und das sich in dieser Wiederholung zu neuen und neuen Formen emporsteigert –  
all dies Emporsteigern ist noch nicht "Geschichte"

– es ist »Geschichte« nur für den menschl[ichen] Beobachter, Betrachter,  
der sich selbst in dieses Geschehen versetzt, sich in dasselbe projiziert, sich als dessen Ende und »Zweck« betrachtet –  
Das ist im Grunde das Wesen aller Naturphilosophie –  
und jede Lehre von der »Evolution« ist nicht positivistisch-wissenschaftlich; sie ist naturphilosophisch, ...

Am reinsten ist dieser Typus bei Schelling vertreten, der als Schüler Kants kritisch genug ist, um sein eigenes Verfahren zu durchschauen –

er weiss um diese Projektion, um diese Hineinlegung des Ich in die Natur<sup>10</sup>  
und er nimmt dies als das Grundrecht des Idealismus in Anspruch –  
Ein »Verstehen« der Natur gibt es nur vom Ich aus –  
durch Rückverlegung, Wiederfinden des Ich in den Naturformen –  
Das ist das Thema des Schelling'schen Idealismus  
– die Natur ist die Odyssee des Geistes, der sich selber suchend sich selbst flieht[.].<sup>11</sup>

Aber diese Entwicklungsgeschichte, auch wenn sie metaphysisch als Geschichte des Geistes beschrieben und gedeutet wird, ist noch nicht dasjenige Phänomen, was uns in der Menschengeschichte tatsächlich entgegentritt[.]

<sup>z</sup>Denn hier tritt das ganz neue »subjektive« Moment [auf] –

Zur »Geschichte« wird das Geschehen erst, indem es sich nicht nur fortsetzt und in dieser Fortsetzung zu neuen Formen weitergeht –<sup>L</sup>  
 indem es sich nicht nur in der Zeit wiederholt –<sup>L</sup>  
 sondern indem es als solche Wiederholung  
 (– als ein einheitliches, mit sich identisches Geschehen, als ein »zusammenhängendes« Geschehen)  
 gewusst wird –

Dazu bedarf es der Wiederholung in einem neuen aktiven Sinne –  
 Es genügt nicht, daß das Geschehen ewig wiederkehrt und sich in dieser Wiederkehr ständig neu erzeugt, in bestimmten Formen reproduziert –

es muss »erinnert« werden –

d. h. es muss immer wieder der Gefahr des Versinkens entrissen –  
 aus dem Abgrund des Vergessens herausgehoben – wieder geholt werden.

Dies Wieder-Holen (Re-petere)

ist die große Funktion der geschichtlichen Mneme, Mnemosyne –  
 Daß er diese Funktion in ihrer Bedeutung erkannt u[nd] daß er sie in ihre Rechte eingesetzt hat:

das ist der Fortschritt, den Hegel gegenüber Schelling vollzieht –

Hier bildet die Vorrede zur „Phaenomenologie des Geistes“, die die grosse Abrechnung mit Schelling vollzieht, einen Markstein in der Entwicklung des philosoph[ischen] Geistes, insbesondere des idealistisch[en] Geistes[.]

– Vgl. die Stellen über die Erinnerung[,]<sub>12</sub> über den Geist, der sich selbst (in seiner Geschichte) weiss<sub>13</sub> – als die Erinnerung und die Schädelstätte[.]<sub>14</sub>

Aus der Quelle dieses Geisterreiches schäumt ihm seine Unendlichkeit<sub>15</sub> –

Das ist die erste philosophische Erkenntnis der Geschichte –<sup>L</sup>  
 das erste Mal, daß Geschichte zum philosophischen Thema erhoben wird<sup>L</sup>

– und diese Thematik ist ganz unabhängig von der metaphys[ischen] Lösung, die Hegel gegeben hat<sup>A</sup> –<sup>L</sup>  
 es ist nicht nur eine materiale Geschichtsphilosophie –

<sup>A</sup> hat] hat.

es ist die erste Analyse der histor[ischen] Erkenntnisform, die Hegel gegeben hat –<sup>L</sup>

eine Analyse, die den Hebel erheblich tiefer ansetzt, als es die methodologischen Betrachtungen der Neueren, insbesondere Rickerts, getan haben –

Denn bei Rickert kommt trotz aller erkenntnistheoretischen Subtilität und trotz all des methodologischen Details doch im Grunde nur eine recht-kümmerliche negative Charakteristik des histor[ischen] Erkenntnisses heraus –

er schildert, was Geschichte nicht ist bzw. seiner Auffassung nach nicht sein soll

– ihre Abgrenzung vom naturwiss[enschaftlichen] »Begriff«<sup>16</sup> –  
aber er verkennt durchaus, daß auch sie eine Form der Allgemeinheit besitzt –

schiebt das Thema dadurch von vornherein auf eine andere Ebene –

Die Unterscheidung nomothetischer und ideographischer Methode, die er Windelband entnimmt,<sup>17</sup> hat durch seine weitschweifige Ausführung nicht gewonnen –

Und ebenso verdunkelt seine Beziehung auf die Allgemeinheit der Werte das wirkl[iche] Problem –

Viel reicher und viel tiefer ist hier Dilthey, der wirklich wieder zu den Grundfragen der Struktur der histor[ischen] Erkenntnis<sup>18</sup> zurückdringt –

und in dieser Hinsicht das Problem wieder an dem Punkt erfasst, an dem Hegel es gelassen hatte[.]

---

Um die Frage in ihrer ganzen Weite zu erfassen, gilt es zunächst die Stufen der Er-Innerung,<sup>19</sup> Wieder-Holung = Wieder Hinauf-Holung von einander zu unterscheiden.

Jede solche Wiederholung ist ein Werk der Phantasie –

denn das Geschehen kann nicht einfach, so wie es abgelaufen ist, noch einmal ablaufen –

Auch beim historischen Erkennen, wie bei jedem Erkennen überhaupt, versagt jedwede Abbildtheorie;

ja hier wird die Kluft fast noch deutlicher<sup>L</sup>

– wir können nicht in dem Sinne in die Vergangenheit hinabtauchen, daß wir zu dieser Vergangenheit werden –

daß wir, was sie war und was sie erlebte, noch einmal sind und noch einmal erleben –<sup>L</sup>

einer solchen Reproduktion des Vergangenen schiebt der Heraklitische Satz, daß Niemand zweimal in denselben Fluss hinabsteigen könne,<sup>20</sup> einen Riegel vor.

Auch in den Fluss der Geschichte können wir nicht zum zweiten Male herabsteigen

– er ist, real gesehen, für immer dahin<sup>1</sup>  
das Geschehene kehrt nicht wieder –

Wie aber kann es nichts destoweniger historisches Erkennen ohne<sup>^</sup> diese Wiederkehr geben?

Das ist das Grundproblem des histor[ischen] Wissens –

Wenn der Chemiker in seinem Laboratorium ein Stück Eisen oder Gold oder eine sonstige Substanz analysiert –

wenn der Physiker bestimmte Versuchsreihen, die zur Entdeckung eines best[immten] Gesetzes geführt haben, wiederholt, um das Gesetz entweder zu bestätigen oder zu berichtigen –<sup>1</sup>

so setzen wir voraus, daß beide dasselbe »Ding« (Gold, Eisen) oder dasselbe Geschehen (Bewegung eines Körpers auf einer schiefen Ebene, Bewegung eines Pendels u.s.f.)<sup>1</sup>

»wiederfinden« können, um an ihm gewisse Eigenschaften abzulesen –

Aber ein solches Wiederfinden gibt es im Bereich des historischen Erkennens nicht –<sup>1</sup>

was einmal gewesen, das kehrt nie wieder in derselben Gestalt zurück – es ist für immer versunken im Strudel der Zeit –

Wie also kann es wieder gerettet, dem Untergang entrissen, restituiert und historisch re-konstruiert werden –

Hier ist jede Restitution in der Tat nur durch Rekonstruktion möglich –

und in diesem Sinne enthält jede noch so einfache Geschichtserzählung einen konstruktiven<sup>8</sup> Akt –

(Am besten hierüber:

Simmel, Probl[eme] der Geschichtsphil[osophie], 2[.] Aufl., vgl. dort.)<sup>21</sup>

<sup>^</sup> ohne] doppelt unterstrichen

<sup>8</sup> konstruktiven] davor gestrichen: re[konstruktiven]

<sup>z</sup>Diese »Konstruktion« ist plastische Konstruktion: sie erneut das Geschehen, nicht indem sie es abbildet, »kopiert«, in all seinen Einzelheiten aufs neue an uns vorübergehen lässt –

eine solche »Erneuerung« wäre schon aus rein stofflichen Gründen unmöglich –<sup>1</sup>

sie erneut es vielmehr, indem sie es zu »Gestalten« zusammenschliessen lässt –

Die Vergangenheit in dieser Weise zu gestalten –

d. h. sie als Gestalt sichtbar werden zu lassen: das ist die erste, wesentliche Aufgabe des Historikers –

Sie reicht von den primitiven Anfängen der Geschichtserzählung bis zu den höchsten Stufen historischen Begreifens –

wie es etwa das Begreifen der eigenen Lebensgeschichte durch ein großes Individuum ist –

Goethes »Dichtung und Wahrheit«<sup>1</sup>

– das ist nicht einfach wiederholender Rückblick auf das eigene Leben –

noch etwa, wie in anderen großen Konfessionen, ethische Selbstbessinnung –

es ist reine »Geschichte« –

»Vergangenes in ein Bild verwandeln«<sup>22</sup> –

diese Maxime von Goethes Poesie wirkt auch hier sich aus

– daher der Titel: Dicht[un]g und Wahrheit<sup>1</sup>

– nur durch »der Dichtung Schleier«<sup>23</sup> kann das Individuum die Wahrheit, die ihm selbst eignet, erblicken –

nur durch dies Medium hindurch kann es gewahr werden, was es ist[.]

– Und diese Funktion: »Vergangenes in ein Bild zu verwandeln« wirkt sich auch in jedem geschichtlichen Erkennen rein »objektiver« Tatbestände aus –

Hierin, – nicht etwa nur nachträglich und äusserlich in der Form der Darstellung, ist der Historiker dem Künstler verwandt –

Der echte<sup>1</sup> Historiker wird nicht etwa erst dadurch zum Künstler, daß er andern seine »Gesichte«<sup>24</sup> mitteilt –

er ist es schon in der Art, wie er diese Gesichte gewinnt; er ist es schon in seiner ursprünglichen Art des Sehens selbst –

<sup>1</sup> echte] nachträglich in den Text eingefügt

<sup>2</sup> Und diese Eigenschaft gilt nicht nur von den großen Historikern von Mommsen, Ranke u.s.f.  
 sie reicht vielmehr bis in die Urstufen und Urweisen historischer 'Erinnerung' herab  
 - denn jede Erinnerung ist an diese Bild-Werdung  
 (Verdichtung zum Bilde = Dichtung!)  
 geknüpft.

Wo diese Kraft der bildenden Phantasie  
 - die aber eine »Phantasie für die Wirklichkeit des Realen«<sup>25</sup> ist -  
 noch nicht vorhanden ist, da gibt es noch keine Erinnerung -  
 noch kein historisches Bewusstsein -

Insofern sind die Primitiven "geschichtslos" -  
 Aber schon in ganz primitiven Kulturen ringen sich die ersten Stufen  
 geschichtlichen Bewusstseins empor -  
 sobald die spezifische »Bildkraft« des Menschen sich regt,<sup>26</sup> -  
 sobald der Mensch nicht mehr beim unmittelbaren Dasein und beim  
 unmittelbaren Bedürfnis verweilt -  
 Das Dasein heftet ihn an einen bestimmten Gegenwartspunkt -  
 das Bedürfnis treibt ihn über die Gegenwart hinaus für die Zukunft und  
 um die Zukunft zu sorgen -  
 aber daneben beginnt er sich innerlich  
 - in reiner Anschauung, Kontemplation, Rück-Besinnung -  
 ein Bild der Vergangenheit aufzubauen  
 (Vergangenes in ein Bild zu verwandeln)[.]

Diese Metamorphose ist der Anfang u[nd] das Element alles geschichtlichen Bewusstseins -  
 durch sie beginnt der Mensch "seiner selbst" sichtbar zu werden -  
 nicht nur seiner unmittelbaren Gegenwart verhaftet zu sein,<sup>27</sup> -  
 sondern sich auf seinen Ursprung zurückzuwenden und diesen  
 "Ursprung" sich sichtbar zu machen in bestimmten Gestaltungen -  
 Ob die "Gestalten", die er in dieser Weise aus sich herausstellt, "real"  
 oder "irreal" sind -  
 darauf kommt es hierbei zunächst gar nicht an -  
 es handelt sich lediglich um ihren symbolischen Sinn und ihre symbolische Kraft -  
 um die Funktion der Bildgestaltung selbst -  
 die ein unentbehrliches Moment ist - ein Moment, das auch in jedes höchste historisch-geläuterte und geklärte Realitätsbewusstsein ein-  
 geht -

<sup>z</sup> Die erste Stufe der Bildgestaltung, durch die jedes historische Bewusstsein genetisch hindurchgehen muss, obwohl es ebenso sehr aus ihr sich losringen muss, ist die mythische Form der Erinnerung –

Sie ist die erste Rückwendung auf den Ursprung –  
 Der Mensch ist nicht länger zufrieden mit der eigenen »Gegenwart« und mit der Gegenwart der »Welt«, so wie sie ihm in unmittelbarer Anschauung<sup>A</sup> gegeben ist, wie sie ihm »vor Augen liegt« –  
 er fragt »Woher« er selbst, »woher« die Welt ist –  
 Und dieses »Woher« kann nicht anders beantwortet werden als durch ein mythisches Vorher –  
 ein Etwas, das war – ehe denn die Welt in ihrer gegenwärtigen Gestalt gewesen

Ehe denn die Berge waren ... etc.<sup>28</sup>

Nicht<sup>B</sup> alles Sein wird auf diese Weise dem mythisch-historischen Bewusstsein zugänglich und durchdringlich –

es gibt vieles im Leben des Alltags was noch immer einfach hingenommen wird[,] als da-seiend stehen gelassen wird –

ohne daß sich der mythisch (-historische) Blick darauf richtet –<sup>L</sup>  
 nur das Bedeutsame wird herausgehoben<sup>1</sup> <sup>L</sup>

(wobei aber natürlich keinerlei abstrakte Wert-Gesichtspunkte das Maß der Bedeutung bestimmen –

sondern lediglich das was in die Gegenwart fortwirkt, in sie noch hineinragt, als »bedeutsam« empfunden wird[.].)

〈Über diese Kategorie des »Bedeutsamen« im Unterschied und Gegensatz zu dem Rickert'schen Wertgesichtspunkt vgl. die treffenden Bemerkungen bei Simmel, Probl[eme] der Geschichtsphil[osophie].〉<sup>29</sup>

<sup>1</sup> h[ie]rz[u] vgl. Z[e]tt[el]: »Sinn«!<sup>C</sup>

<sup>2</sup> falsch<sup>D</sup> ist es, die Kategorie / des »Bedeutsamen« in die / des »Wirksamen« zu verengen, wie es der / bloss polit[ischen] Geschichts-/schreibung nahe liegt / s[iehe] z. B. Ed[uard] Meyer / Zur Theorie u[nd] Methodik / der Geschichte, 1902.<sup>31</sup> / Zur »Sinn«-Kategorie / vgl. bes. Troeltsch, Hist[orismus] / 42 f.<sup>32</sup> / mit Verweis[ung] auf M[ax] Weber / Arch[iv] f[ür] Soz[ial] Wiss[enschaft] XXII, 1<sub>33</sub>

<sup>A</sup> Anschauung] danach gestrichen: vorliegt

<sup>B</sup> Nicht] davor gestrichen: Alles

<sup>C</sup> hierzu ... »Sinn«!] nachträglich hinzugefügt

<sup>D</sup> Geschichtsphilosophie)... falsch] mit Querstrich verbunden

Aber ebenso gilt, daß alles dem Menschen Bedeutsame allmählich in diesen Lichtkegel der myth[ischen] Erklärung einrückt –  
von seinem Blickstrahl<sup>34</sup> getroffen wird –

Was irgendwie bedeutsam ist –  
das ist auch „von Alters her“ –  
ja es ist „vom Anfang der Zeiten her“ [.]  
Hieraus ergiebt sich die mythisch-historische Erklär[un]g vom Ursprung  
der Welt –  
vom Ursprung des Stammes –  
aber auch von allem, was sonst für das Leben des Menschen und des  
Stammes unentbehrlich ist –  
vom Ursprung der Sprache, der Schrift[,] vom Ursprung der einzelnen  
Werkzeuge  
(die Axt, das Beil hat seine mythische »Geschichte«)  
und auch vom Ursprung der Tierarten, mit denen der Mensch noch in  
unmittelbarer Gemeinschaft lebt (Totemismus)[.]  
All das ist „vom Anfang her“ u[nd] auf<sup>^</sup> diesem Alter beruht seine Würde  
und seine Macht –  
es ist *δυνάμει καὶ πρεσβείᾳ ὑπερέχον[.]*<sup>35</sup>

Von dieser mythischen Bildwelt löst sich die epische Bildwelt –  
und in ihr entsteht ein neuer entscheidender Fortschritt, eine neue Phase  
der »Er-Innerung« der Menschheit[.]  
In »Sage« und »Lied« holt jetzt die Menschheit das Vergangene wieder  
»herauf«  
ihnen beiden vertraut sie seine »Aufbewahrung« an –  
Das »Gedächtnis« des Epos aber ist ein anderes als das rein mythische  
Gedächtnis –  
denn es ist durch eine neue Form der Zeitauffassung und der Zeit-  
gestaltung ausgezeichnet –  
Der Mythos rückt allen Ursprung, von dem er berichtet, in eine Urzeit,  
Vorzeit zurück, die als solche nicht näher bestimmt und beschrieben  
ist –  
Sie „war einmal“ –  
ohne daß nach ihrem Wann gefragt werden kann –

<sup>^</sup> auf<sup>^</sup> darunter: (Forts[etzung] s[iehe] γ 2); die folgende Seite beginnt mit der Wiederholung der Abschnittsüberschrift: Geschichte (histor[ische] Erkenntnisform); auf dem Rand: γ 2)

<sup>z</sup> Auch der epischen Zeit ist noch viel von dieser Indifferenzierung, von diesem ganz ungegliederten »Es war« eigen – und doch sind in ihr schon die ersten Ansätze einer neuen Zeitgestaltung sichtbar –

Das Epos berichtet gleichfalls von der Vorzeit –

aber diese ist keine blosse Urzeit mehr<sup>1</sup>  
sie steht zur Gegenwart in einem bestimmten Abstand, einer bestimmten Distanz[.]

Die Zeit der homerischen Gesänge, die Zeit des trojanischen Krieges –<sup>2</sup>  
dies alles ist für die Griechen nicht mehr schlechthin vorzeitig<sup>3</sup>  
– es ist noch immer ein in gewissem Sinne Gegenwärtiges, in die Gegenwart Hineinragendes –

es ist ein Etwas, das die Vorfäder noch selbst gesehen und erlebt –  
und wovon sie in ihren Gesängen den nachfolgenden Geschlechtern, den Kindern und Enkelkindern Kunde hinterlassen haben –

Dies alles war nicht nur »einmal« –

es war »dazumal«

in einem Punkt der Zeit, auf den sich noch unmittelbar hinweisen u[nd] der sich durch eine bestimmte Generationenfolge „bezeichnen“ lässt –

Dies episch-historische Bewusstsein tritt daher an die Stelle des Ahnenkults und übernimmt seine Funktionen –

Vielleicht lässt sich sagen, daß die Griechen ebenso wie sie die mythische Frage nach dem Ursprung, der *ἀρχή*, der Natur<sup>4</sup> in eine philosophische verwandelt haben<sup>5</sup>

– den gleichen Schritt auch im geschichtl[ichen] Bewusstsein getan haben –

Der mythische Ahnenkult des Orients wird bei den Griechen der Homerischen Gesänge zum poetischen Ahnenkult –

Philosophie und (epische) Poesie sind somit die Quellen, aus denen die Wissenschaft der Natur und die Wissenschaft der Geschichte bei den Griechen geboren wird – Der epische Dichter<sup>6</sup> schafft den Anfang historischer Erinnerung[:] Vixere fortes ante Agamemnona multi, sed ...<sup>7</sup>

<sup>1</sup> der Natur] nachträglich auf den Rand geschrieben, davor ein Wort gestrichen

<sup>2</sup> Der ... Dichter] auf den Rand geschrieben

<sup>3</sup> Vixere ... sed ...] auf den Rand geschrieben

<sup>z</sup> Und unbegreiflich schnell geht diese Entwicklung vor sich:  
Plato steht zu den Ioniern, wie Thukydides zu Herodot steht.

An dem Wandel des Bewusstseins von den Homerischen Gesängen bis zu Thukydides lässt sich der Übergang von dem epischen Zeitbewusstsein zum echt-historischen Zeitbewusstsein ablesen[.]

Die historische Zeit knüpft eine neuartige Einheit von Gegenwart und Vergangenheit u[nd] schafft damit einen neuen Typus der »Erinnerung«[.]

Sie gibt die Unbestimmtheit der blossen »Vorzeit« auf –  
sie schafft eine feste zeitliche Ordnung, innerhalb deren jedem Geschehen sein bestimmter Platz angewiesen wird –

Zum ersten Mal entsteht hier eine Chronologie  
– analog der »Physiologie« der Ionier[.]

Die Zeit hat ihren »Logos«; sie besitzt eine bestimmte Ordnung und Folge, kraft deren sich das Spätere aus dem Früheren entwickelt –

Das besagt weit mehr, als die bloss zeitliche Fixierung der Geschehnisse –

im Sinne einer einfachen Aufreihung –  
„Erzählung“ als „Herzählung“ (Hegel)[.],<sup>37</sup>

In diesem Sinne bloss „herzählend“ sind selbst die Anfänge der bloss »chroniken«-haften Geschichtsdarstellung nicht –

Auch die blosse historische Folge, der einfache Ablauf der Ereignisse, macht hier,<sup>38</sup> wenigstens implizit, schon etwas mehr sichtbar – er zeigt, wenn auch noch so unvollkommen und vorbereitend, wie die Ereignisse ineinander greifen; wie sich Vergangenes und Gegenwärtiges mit einander verknüpft – und wie in diesem Sinne auch innerhalb der Geschichte alles sich „zum Ganzen webt“[.].<sup>38</sup>

Dieses „sich zum Ganzen weben“ kannte der Mythos noch nicht – und auch dem Epos ist es fremd –

denn Sage, Legende, Heldengesang heben einzelne große Ereignisse aus dem Strom des Geschehens heraus –

<sup>37</sup> macht hier] *davor gestrichen*: soll hier

– sie müssen isolieren, um die Höhenschicht, die Bedeutsamkeit des Ereignisses zu kennzeichnen –  
nur durch solche Isolierung können sie die Erinnerung fixieren[.]

Die Historie aber schreitet nicht mehr in dieser Weise der mythischen oder epischen Heroisierung nur von Berggipfel zu Berggipfel fort –<sup>1</sup>  
sie füllt auch die Täler –<sup>1</sup>  
sie gewinnt ein Bild von der Einheit des Geschehens in der Einheit, der stetigen, ununterbrochenen Folge der Zeit[.]

Und dies erst ist ihr die wahre Form der Erinnerung –

Sie taucht nicht, dem Perlenfischer vergleichbar, in die Tiefe, um aus ihr eine einzelne Perle herauszuholen –  
sie gibt eine in sich verknüpfte Kette, eine Perlenschnur des Geschehens –  
und an ihr besitzt sie jene Wieder-Holung, jene Zurück-Holung der Vergangenheit, nach der sie strebt –

Das ist die wahre »Palingenesie« des Geschehens, wie Goethe es einmal im Hinblick auf Herders Geschichtsbetrachtung bezeichnet[.]<sup>39</sup>

---

Näher können wir auch hier drei Formen und drei Aufgaben der Geschichtsbetrachtung unterscheiden, die unseren drei »Basisphaenomenen« entsprechen.<sup>40</sup>

A) Das Ich-Phaenomen, das Phaenomen der Monade  
Es ergibt eine Grundform der geschichtl[ichen] Er-Innerung  
und erfüllt eine wesentliche Funktion von ihr[.]

Die Erinnerung wird zunächst auf das eigene Selbst gerichtet –  
Die Frage: Was bin ich? lässt sich für kein Subjekt beantworten, ohne daß die Frage Was war ich? oder die Frage Wie wurde ich was ich »bin«? gestellt würde –  
Und hieraus ergibt sich eine Urform historischer Selbstbesinnung –  
die Form der Autobiographie –  
Vgl. Misch, Gesch[ichte] der Autobiographie zur Entstehung des literarischen Genos[.].<sup>41</sup>

Die Autobiographie steht auf der Grenze zwischen dichterischer und historischer Betrachtung –

die Ich-Darstellung ist vom Ich-Roman oft kaum zu scheiden –  
 „Dichtung“ und „Wahrheit“ greifen gerade hier ständig in einander ein,  
 sie hemmen sich nicht, sondern treiben einander hervor  
 (vgl. oben über Goethes Dichtung u[nd] W[ahrheit])[.]<sup>42</sup>

Das »monadische« Leben spiegelt sich nicht in andern –  
 es wendet sich gegen sich selbst zurück und »reflektiert« sich in sich –  
 und aus dieser Form der »Reflexion« geht ihm eine ganz neue Form der  
 Klarheit, der Bewusstheit auf –

Hier erst wird es zum »Ich«, im eigentlichen Sinne, zu der ihrer selbst  
 bewussten Persönlichkeit –  
 Und es braucht nicht stets ein Individuum zu sein, das sich in dieser Weise  
 in sich selbst reflektiert –  
 das Gleiche tritt ein, wenn eine Form „höherer Ordnung“ in dieser Weise  
 »monadisch« gesehen und monadisch interpretiert und dargestellt wird –<sup>L</sup>  
 wenn z. B. die Geschichte eines Volkes dargestellt wird –  
 Das Volk wird hier behandelt, als wäre es ein Ich –  
 der Historiker versetzt sich in sein »War«, um zu erfahren, was es ist –

Die nationale Geschichte ist in diesem Sinne der Autobiographie  
 verwandt[.]

Und die wirklich-große nationale Geschichte, wie sie von den wahrhaften  
 Meistern geübt wurde, zielte demnach auch niemals auf blosse Ver-  
 herrlichung des eigenen Volkes hin –  
 sie verfiel nicht dem Größenwahn des Nationalismus –  
 sondern sie hielt Gerichtstag vor dem Forum der Weltgeschichte, die  
 ihr als das Weltgericht galt[.]<sup>43</sup>  
 Sie fragte nach der Vergangenheit, um Antworten für Gegenwart und  
 Zukunft zu erhalten –<sup>L</sup>  
 sie bedurfte der Erinnerung, um für die neuen Entscheidungen reif zu  
 werden[.]

In diesem Sinne definiert ein Historiker wie Huizinga (cf. Festschrift)  
 alle historische Erkenntnis als einen Akt der Selbstbesinnung „ –

B) Das Phaenomen des Wirkens und Wollens (Zweite Stufe)  
 Hier erst scheinen wir wirklich den Boden der »Geschichte« zu betreten –  
 und viele Philosophen und Historiker glauben, daß hier erst ihre eigent-  
 liche Domäne, ihr Erkenntnisgebiet und ihr Herrschaftsgebiet beginnt –  
 Geschichte kann es nach ihnen nur von Staaten geben –

von politischen Ganzheiten, die nicht nur, gleich Organismen, ruhig hervorwachsen – sondern die sich einander gegenüberstehen u[nd] die sich im Kampf gegen einander behaupten –

Nur Staaten haben eine Geschichte (Hegel)[.]<sup>45</sup>

Der Staat aber ist nichts anderes, als eine Organisation der Einzelpolitiken; ihrer Gliederung und Zusammenfassung –

So stehen wir hier auf dem Boden des zweiten Phaenomens: des Ich-Du-Phaenomens[,] das die Basis aller »Gesellschaft«, aller staatlichen Verbände und damit aller politischen Geschichte ist –

Und dazu kommt ein anderes:

Der Staat ist nicht die einzige Form, in der Menschen zusammenleben – „mit einander“ und „für einander“ sind[.]<sup>46</sup>

Er baut sich auf – auf den Vorformen von

Familie, von Sippe u.s.f.

Auch diese Formen können als das, was sie sind, nur erkannt werden, wenn ihr Werden erfasst –

und an diesem Werden gewisse typische Momente herausgehoben werden –

so ergiebt sich aus der politischen Gesch[ichte] die soziologische Geschichtsbetrachtung[.]

Lamprecht z. B. hat die „Deutsche Geschichte“ unter diesem doppelten Gesichtspunkte zu erfassen gesucht –

von den »Formen« (Befindlichkeiten, »Strömungen« des Ich aus)

Periode der „Reizsamkeit“<sup>47</sup> u.s.f.

und von den soziologischen Formen aus

aber<sup>48</sup> Alfred Weber, Kulturgeschichte als Kultursoziologie[.]

Aber dies führt schon zu einem dritten Moment hinüber[.]

### C) Das »Werk« als Grundlage der Geschichtsbetrachtung und Geschichtserforschung

In diesem dritten Moment scheint erst die wirkliche Ebene des historischen Verstehens erreicht –

scheint die »Erinnerung« erst ihre Vollendung zu erreichen.

<sup>48</sup> aber] über

<sup>z</sup>Denn wir können im Grunde keine »Er-Innerung«<sup>49</sup> an das heraufbeschwören, was nicht mehr ist, sofern es sich nicht selbst rein objektiv, eine dauernde Gegenwart erschaffen hat –  
sofern es nicht ein Erinnerungs-Zeichen von sich hinterlassen hat, das sein flüchtiges<sup>A</sup> Dasein überlebt –  
Nur wo es solche Erinnerungs-Zeichen, nur wo es »Monumente« gibt, ist geschichtliche Wiedererinnerung möglich –

Das Monument ist das zeitlich-Entstandene und zeitlich-Gebundene, das nichtsdestoweniger dem Augenblick seiner Entstehung nicht verhaftet ist –

es ist als Werk ewig

(Ich weiss es, sie sind ewig[,] denn sie sind)[.]<sup>50</sup>

Aus dieser Form des Überdauerns<sup>L</sup>

– des »aere perennius«<sup>51</sup> – quillt die Kraft der ständigen Erinnerung –  
das Werk ist dasjenige, was wirklich wieder-holt werden kann –<sup>L</sup>  
so wie in jeder »Wiederholung« der neunten Symphonie noch Beethoven selbst zu uns spricht[.]

So vollendet sich alle echte Geschichte nicht in politischer Geschichte, sondern in echter Werk-Geschichte<sup>L</sup>  
(als Sprachgeschichte, Litteraturgeschichte, Kunstgeschichte, Religionsgeschichte, Wissenschaftsgeschichte)[.]

Hier erst wird der Skepsis gegen die Geschichte, wie sie z. B. in Goethe waltet, Einhalt geboten –

Goethe hat den Fortgang von der mythischen Geschichte zur »realen« Geschichte bezweifelt

– am Ende bleibe doch alles Legende<sup>52</sup> u[nd] ohne Legende lasse sich das Geschehen nicht nacherzählen, nicht wieder zur »Erinnerung« bringen –  
Aber er begrenzt dieses Urteil gegenüber der Werkgeschichte<sup>L</sup>

– seine eigenen wissenschafts-geschichtlichen Arbeiten

vgl. h[ie]rz[u] den Aufs[atz] Goethe u[nd] die geschichtliche Welt.,<sup>53</sup>

<sup>A</sup> flüchtiges] darunter: Fortsetzung s[iehe] γ3; die folgende Seite beginnt mit der Wiederholung der Abschnittsüberschrift: Geschichte (historische Erkenntnisform); auf dem Rand: γ3; nach Querstrich Fortsetzung des Textes